

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Teufels Anteil (Carlo Broschi)

**Auber, Daniel-François-Esprit
Scribe, Eugène**

Leipzig, [circa 1895]

[Einführung]

[urn:nbn:de:bsz:31-81682](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-81682)

Daniel François Esprit Auber, unter den Komponisten der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts einer der hervorragendsten, ein erfolgreicher Nebenbuhler Boieldieus, Rossinis, Meyerbeers, wurde am 29. Januar 1782 (nicht 1784) zu Caen in der Normandie geboren. Seine Eltern, eigentlich in Paris ansässig, waren dorthin in ihre Heimat zu Besuch gekommen, und bei dieser Gelegenheit wurde ihnen der Sohn geboren. Im Hause des Vaters, eines wohlhabenden Kaufmanns, fanden die Mäusen eine Stätte der Verehrung. War doch der Großvater ein nicht unbedeutender Maler gewesen, und der Vater selbst hatte früher als Sänger und Violinspieler über das Maß des Dilettantismus hinaus Hervorragendes geleistet. So war es also wohl kein Wunder, daß die Liebe zur Kunst sich bereits früh im Herzen des jungen Auber regte und daß er schon als elfjähriger Knabe Romanzen komponierte. (Vollständige Biographie im Opernbuche „Fra Diavolo“, Univ.-Bibl. Nr. 2689 und weiteres im Opernbuche „Maurer und Schloffer“, Univ.-Bibl. Nr. 3037).

Die Oper: „Des Teufels Anteil“ gehört der dritten Schaffensperiode des großen Komponisten an.

Die Werke der ersten Periode von 1812—1826, hauptsächlich *La neige* (Der Schnee), *Le mazon* (Maurer und Schloffer), charakterisieren sich durch ihre Einfachheit und durch die Naivität ihrer Melodien.

In der zweiten Schaffensperiode von 1828—1836, hauptsächlich *La muette de Portici* (Die Stumme von Portici), *Fra Diavolo*, *Le dieu et la Bayadère* (Gott und Bayadere), *Le philtre* (Der Liebestrank), *Le serment* (Der Schwur), *Gustave III.* (Der Mas=tenball), *L'ambassadrice* (Die Botschafterin), zeigt Auber in der verschiedenartigen Behandlung der Effette, in der genauen Kenntnis des Gefüges der Rhythmiß, in den Feinheiten der Einzelheiten der Instrumentation, in prickelnder und eigenartiger Harmonisierung, in Wucht und geistvollem Schwung den Meister.

Die dritte Schaffensperiode von 1837—1869, hauptsächlich Le domino noir (Der schwarze Domino), Le lac des fées (Der Feensee), Les diamants de la couronne (Die Krondiamanten), La part du diable (Des Teufels Anteil), grenzt sich nicht scharf ab. Aubers Begabung tönt aus und er neigt sich von da ab entschieden dem Pitanten und Tanzmäßigen zu. Eine Abnahme seiner Gestaltungskraft ist unter dem Einfluß des zunehmenden Alters unverkennbar. Die in Frankreich und Deutschland erfolgreiche Oper: „Des Teufels Anteil“ ist eigentlich ein Lustspiel mit Gesang.

Scribe war es, der glückbringende Genosse bei so vielen Opernschöpfungen, der dem Komponisten das Buch verfaßt hat.

Augustin Eugène Scribe, der französische Schriftsteller, wurde am 24. Dezember 1791 in Paris geboren. Er starb zu Paris am 20. Februar 1861, während einer Spazierfahrt vom Schlag getroffen. (Ausführliche Biographie im Opernbuche „Fra Diavolo“, Univ.-Bibl. Nr. 2689.)

Die Oper „Des Teufels Anteil“ formte Scribe zuerst unter dem Namen „Farinelli“ aus seiner Novelle „Kardinal Broschi“. Es war ihm dabei weniger um die historische Wahrheit zu thun, denn die Ereignisse der Oper, die er dem spanischen Könige Ferdinand VI. und seiner Gemahlin Maria Theresia von Portugal zuschiebt, vollzogen sich am Hofe dessen Vorgängers, König Philipps V. und seiner Gemahlin, Elisabeth von Ferrara. Aber Scribe wußte den berühmten Sopranfänger Carlo Broschi zum Mittelpunkt seiner Dichtung zu machen und diese denkwürdige Persönlichkeit allein schon vermochte dem Buche ein erhöhtes Interesse zu verleihen.

Zu dem geschichtlichen Hergang war König Philipp V. von Spanien, ein leidenschaftlicher Verehrer der Musik, von dem frühzeitigen Tode seines Sohnes in so hohem Grade niedergebrückt, daß sich eine schwere Gemütskrankung seiner bemächtigte, in der er sogar die Regierungsgeschäfte vernachlässigte. Die Königin Elisabeth von Ferrara versuchte nun den König von seiner Melancholie durch die Nacht der Töne zu heilen. Die Stimme des Kastraten Carlo

Broschi bewirkte dieses Wunder und seine Töne triumphierten über die Anwandlungen dieses neuen Saul.

Carlo Broschi, genannt Farinelli, wurde den 24. Juni 1705 zu Neapel geboren. Er entstammte einer edeln neapolitanischen Familie, mußte sich nach einem schweren Fall der Kastration (Entmannung) unterwerfen und bildete sich nun, mit einer schönen Stimme begabt, zuerst unter Leitung seines Bruders, dann zu Neapel unter Porpora, zum Sopranfänger aus. Schon als Knabe kannte man ihn in Italien als „Il ragazzo“ (Das Kind). Seinen ersten großen Triumph brachte ihm 1722 zu Rom Porporas Oper: „Eumene“. Als ihn Vernacchi 1727 in einem Wettkampf geschlagen hatte, flehte er diesen Meister um Unterricht an und erwarb sich durch ihn die letzte Vollenbung. 1728 ging er über Venedig nach Wien und suchte dort, durch das Beispiel belehrt, seinen unvergleichlichen Tönen das Charakteristische des deutschen Gesanges zu geben. Er erreichte hier den Gipselpunkt seiner Kunst und galt bald allgemein für den ersten Sänger Europas, nachdem er auf den persönlichen Rat Kaiser Karls VI. auch den getragenen Gesang studiert hatte, während er vorher nur als Koloraturvirtuose der GröÙte genannt worden war. 1734 wurde er in London sogar dem großen unerreichten Händel gefährlich. Die Gegner des beneideten deutschen Komponisten zogen ihn auf Porporas Rat in die britische Hauptstadt und sein beispielloser Erfolg zwang Händel zur Aufgabe seines Opernunternehmens im Haymarket-Theater; zum Glück für Händels schöpferische Kraft, die sich nun wieder ganz seinen herrlichen Dramen widmen konnte. Farinelli bezog in London ein Gehalt von 5000 Pfund, und es floßen ihm außerdem von allen Seiten die reichsten Geschenke zu. Von London wandte sich Farinelli auf kurze Zeit nach Paris und 1736 nach Spanien, wo es ihm durch seine Kunst gelang, den König Philipp V. von seinem Trübsinn zu befreien. Er wurde dadurch der allmächtige Günstling nicht nur Philipps V. sondern auch seines Nachfolgers Ferdinand VI. und gewann einen bedeutungsvollen Einfluß auf die Politik dieser Herrscher als ihr erster Minister. Er war königlicher Kammerfänger mit einem Gehalte

von 2000 Carolinen, das durch wahrhaft königliche Geschenke noch weitans überboten wurde, er trug den Calatrava=Orden, er war der beneidete Freund und Genosse der spanischen Großen, er begründete in Madrid unter seiner Führung eine spanische Oper und erst der Regierungsantritt Karls III. (1759) vertrieb ihn aus Spanien. Er zog sich, im Besiz eines ungeheuren Vermögens, nach Bologna in Italien zurück, erbaute sich 1761 ein herrliches Palais und wirkte dort, als großmüthiger Mäcen für die Kunst. Die Musikgeschichte kennt den Sänger Farinelli als ein Gesangswunder allerersten Ranges. Weinahc märchenhaft klingen die Berichte, die Mehrlich in seiner Gesangsschule von ihm erzählt. Die Macht seiner Stimme und der seelische Wohl laut seiner Töne zwangen einmal seine ganze Hörserschaft auf die Knie; er vermochte es in höchster technischer Vollendung, im Triller in der chromatischen Tonleiter durch mehrere Oktaven in einem Atem auf- und abzustiegen. Vor solcher Größe verstummt das Wort in lautloser Bewunderung. Farinelli machte stets von seinem großen Einfluß den wohlthätigsten Gebrauch; er verband mit seinem außerordentlichen Talente das beste Herz; nie erhob er sich über seinen Stand und die große Gunst der spanischen Monarchen benützte er nur zum Wohlthum für Andere. Aber trotz seiner Reichthümer war und blieb er nur ein armer beklagenswerter Mann. Frauengunst und Liebe blieben seinem langen Leben fremd. Er starb zu Bologna den 15. Juli 1782 im Alter von 77 Jahren.

Strenge Charakteristik, logischer Zusammenhang, Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit kommen allerdings im Buche „Des Teufels Anteil“ in arge Gefahr, allein eine lebendige Sprache und spannende Situationen machen diese Mängel vergessen. Freilich erheischt seine Eigenschaft vorwiegend als Lustspiel eine um so vorzüglichere Darstellung, die bei Sängern nicht oft gefunden wird. An dieser Klippe strandet stets der Erfolg einer Konversationsoper.

Die dreiaktige Oper: „La part du diable“ (Des Teufels Anteil) wurde zum erstenmale am 16. Januar 1843 auf dem Theater der „Komischen Oper“ zu Paris mit vollem Beifall gegeben. Es folgt hier der Theaterzettel der ersten Aufführung.

Paris.

La Part du Diable

Opéra-Comique en 3 actes.

Paroles de M. Scribe, de l'Académie Française.

Musique de M. Auber.

Représenté pour la première fois, à Paris, sur le Théâtre royal de l'Opéra-Comique le 16. Janvier 1843.

Personnages.

Ferdinand VI., roi d'Espagne	Mr. Girard.
Marie Thérèse de Portugal, sa femme	Mlle. Revilly.
Rafael d'Estuniga	M. M. Roger.
Gil Vargnas, licencié, son précepteur	Md. Ricquier.
Carlo Broschi	Mad. Rossi-Caccia.
Casilda, sa soeur	Mad. Anna Thillon.
Fray Antonio, inquisiteur	Mr. Victor.

La scène se passe en Espagne. Le premier acte aux environs de Madrid, les deux derniers à Aranjuez.

Der Wert des Buches überragt die Aubersche Partitur. Wäre die Dichtung zur Zeit des „Fra Diavolo“ in die Hände des Komponisten gekommen, wir wären um ein Meisterwerk einer komischen Oper reicher. Immerhin hat die Oper ihren Weg mit vielem Glück gemacht, denn sie erfreut noch heute das Publikum wie bei ihrer Entstehung vor einundfünfzig Jahren.

Die Ouverture ist hübsch, besonders zu Anfang; sie hat Form und Wesen eines Potpourris, dem man ohne ein höheres Interesse gerulauft. Sie ist an Wechsel reich und die Stretta am Schluss ist frisch und lebensvoll.

Die Arie des ersten Aufzuges „Ich seh sie vor mir stehn!“ atmet Leidenschaft und Wärme.

Die Romanze „Schweigend und mild hing sein Aug' auf meinen Blüten“ gewinnt durch ihre zum Herzen sprechende Naivetät.

Das folgende Duett zwischen Bruder und Schwester, Carlo und Casilda, „O mein Freund, einz'ge Stütze mir!“ hat den eigentümlichen Reiz des Zusammenklanges zweier Sopranstimmen. Carlo Broschi wird, wie bekant, von einer Dame gesungen.

Die Romanze „Schließ Augelein wieder, du liebliches Kind!“ ist klassisch und volkstümlich geworden.

Das Quartett im zweiten Aufzug für Baß und drei Soprane, König, Königin, Casilda, Carlo: „Sire! Sire! beschützt mich“, hinterläßt einen wohlthuenden Eindruck durch seinen milden versöhnenden Schluß. Meisterschaft beweist der sehr einfach gehaltene vierstimmige Satz ohne Begleitung.

Die Casilda-Nummer 9 a „Bolero“

„Schüchtern lenkt' ich meine Schritte
Nach dem stolzen Schlosse her“

fand der Herausgeber dieses Buches sowohl in dem Regie- als auch in dem Soufflierbuche der Berliner Hofoper. Sie ist dort als Einzlage bezeichnet, verfaßt und komponiert von dem bekannten einstmaligen Regisseur der königlichen Oper, Bühnenschriftsteller, Übersetzer und Musiker Carl Ludwig Blum, geboren im Jahre 1786 (nicht 1784 oder 1785), gestorben in der Nacht vom 1. zum 2. Juli 1844. (Biographie im Opernbuche „Fra Diavolo“, Univ.-Bibl. Nr. 2689, Seite 12.) Die Partitur wird auf Verlangen vom Herausgeber dieses Buches gern abschriftlich überliefert.

Die Sopranarie „O komm und laß mich nicht verzagen!“ und das folgende drollige und wirksame Duett „Ihn glauben machen, es ist erschrecklich, als wär der Teufel jetzt bei uns!“ sind die einzigen interessanten Nummern des letzten Aufzugs.

Trotz einiger Einzelheiten des zweiten Aufzugs hat das Werk einen Anflug zarter Melancholie, welchen man in den vorhergehenden Werken Abers nicht findet.

Die Handlung ist ziemlich verwickelt wie in einem Intriguenlustspiel. Sie sei hier möglichst kurz erzählt.

Der junge spanische Student Rafael b'Estuniga sieht sich aller Mittel entblößt durch seine verschwenderischen Ausgaben für Casilda

eine junge Schuhmacherin in Madrid, die plötzlich auf eine unerklärbare Weise aus der Hauptstadt verschwunden ist. Man hatte sie dem Könige Ferdinand zugeführt und sie war der drohenden Schmach nur durch die Flucht entgangen. Ihr Bruder Carlo Broschi hat sie in einem Kloster untergebracht und der König war durch die unversehene Trennung in einen unheilbaren Trübsinn versunken, der ihn bedingungslos den auf Lösung seiner Ehe gerichteten Ränken des Großinquisitors Fray Antonio überlieferte. Auf einem Jagdausfluge trifft das königliche Paar den Sänger Carlo Broschi, der mit einem Jugendliebe seiner Mutter den bösen Dämon des Königs bannt, den Herrscher mit seiner seelenvollen Stimme neu belebt und ermutigt. Die Königin nimmt sogleich den Sänger in ihren besonderen Schutz, meint in ihm einen ergebenen und wirksamen Bundesgenossen gegen Fray Antonio zu finden und giebt Carlo die Weisung zu seiner Anstellung bei Hofe. Rafael, der die Geliebte nirgend finden kann, faßt den Entschluß, sich dem Teufel zu übergeben. Unter einer alten Eiche in der Nähe des Klosters, wo Casilda weilt, ruft er ihn beschwörend an. Carlo Broschi, der gekommen war, um seine Schwester zu sehen, der von ihr erfahren hat, daß sie Rafael liebt, tritt dem Beschwörer als Satan entgegen und der Teufel verspricht, für Rafael's Glück sorgen zu wollen, unter der Bedingung, daß dieser ihm von allem, was er erhalten werde, die Hälfte abtreten solle. Carlo Broschi benützt nun seinen Einfluß bei der Königin, um auch seinen Schützling Rafael als Jähndrich an den Hof zu bringen, nachdem letzterem diese Auszeichnung kurz vorher durch die Monarchin abgeschlagen worden war. Nach drei Monaten spricht die Königin dem Sänger ihren besonderen Dank für die Erfolge aus, die er während dieser Zeit für sie errungen. Doch noch immer gilt es, auf der Hut zu sein. Der Inquisitor sucht den König aufs neue durch eine Predigt voll List und Trug zu fesseln, allein Carlo beseitigt alle Ermahnungen Fray Antonio's zum Besuch der Kirche durch ein heiteres Lied, welches den König derart fesselt und entzückt, daß er sich sogar bereit erklärt, den lange verweigerten Voratz im Ministerrat zu führen. Die Königin dankt Carlo dafür durch die Ernennung Casilda's zur Hof-

dame und Rafael sieht die Geliebte nun als Edelfräulein wieder. Da ihn zu gleicher Zeit die Königin zum Hauptmann ernannt hat, so glaubt er alles seinem Partner, dem Teufel, zu verdanken und sucht nun auch seinem ehemaligen Haushofmeister Gil Vargas zu helfen, den er im Palaste als Thürsteher wieder findet. Er beteiligt sich am Spiel der Offiziere, gewinnt scheinbar durch Carlos Hilfe und glaubt in seiner Reckheit nun auch Casilda näher treten zu können. Er wird bei seiner Begegnung mit ihr vom König überrascht, Casilda erkennt in dem Herrscher den Mann, der sie hat entführen lassen; der Monarch wähnt den Geist der von ihm Geopferten zu sehen und da Rafael die Ehrfurcht vor dem König verletzt, übergiebt ihn dieser dem Großinquisitor zur strengen Bestrafung. Carlo sucht den jungen Mann zu retten, der unter dem vermeintlichen Schutze des Teufels übermüthige Offizier veranlaßt jedoch den Großinquisitor, ihn als Zauberer zum Flammentode zu verdammen. Der hilfessuchende Carlo findet den Zutritt zum König verwehrt und versucht nun das letzte Mittel in einem Gebet an die Jungfrau. Der König wird von dem bekannten herzbewegenden Tönen herbeigelockt, Carlo bringt dem Monarchen den Glauben bei, Casilda sei die Gattin Rafaels und der König ernennt diesen, um ihn an seine Person zu fesseln, zum Obersten in seiner Garde. Bald teilt nun die Königin Carlo mit, daß Rafael von seinem Oheim 600 000 Dukaten geerbt habe und Carlo bittet die Monarchin, seine Pläne gegen den finstern Fray Antonio zu unterstützen und die Trauung Rafaels mit Casilda dem König gegenüber zu beglaubigen. Er zwingt das Werkzeug Fray Antonios, den schwachen und furchtsamen Vargas, einen für die Königin verhängnisvollen Brief auszuliefern, er macht Rafael glauben, daß dieser wirklich verheiratet sei, er verlangt seine Hälfte auch von der Frau und Casilda erhält von ihm die Weisung, beim nächsten Alleinsein Rafael glauben zu machen, es sei der Partner an seinem Liebesglück unsichtbar anwesend. Rafael, durch Casildas Spiel zur Raserei gebracht, gesieht dem herbeikommenden König alles, Fray Antonio glaubt dem im heftigsten Zorn aufwallenden Herrscher gegenüber schon zu triumphieren, da entdeckt Carlo dem Monarchen, daß alles

geschehen und erfunden sei, um die Bemühungen Gray Antonios um die Trennung des Herrscherpaares zu vereiteln. Der König erfährt, daß nur er um das Geheimnis wisse, daß er nicht bloßgestellt sei und nun vereinigt er selbst Rafael mit seiner geliebten Casilda, indem er ihn zum Marquis von Pannestor ernennet. Er zerreiht das Gewebe der Mexikalen und wendet sich seiner Gemahlin und seinem Volke wieder zu.

Die Oper wurde sogleich nach ihrem Erscheinen von Heinrich Börnstein und Karl Gollnick ins Deutsche übertragen und erschien ohne Verzug auf den deutschen Spielplänen.

Heinrich Börnstein, 1805 zu Hamburg geboren, kam 1813 mit seinen Eltern nach Osterreich, erhielt seinen Unterricht in Lemberg und trat 1821 als Kadett in ein Infanterieregiment ein, in welchem er bis 1825 verblieb. Dann wandte er sich nach Wien und begann seine schriftstellerische Thätigkeit, wurde 1826 Sekretär bei dem Theaterdirektor Carl, debütierte 1828 als Schauspieler in Lemberg und führte 1829 die Regie an den Theatern in Ofen, Temesvár und Laibach. 1830 übernahm er die Regie des Theaters in Linz, die er bis 1833 führte, wirkte dann in gleicher Weise in Triest und ging 1842 nach Paris, wo er Regisseur bei der italienischen Oper im Theater Ventadour ward. 1849 wanderte er nach St. Louis in Amerika aus, erwarb und redigierte hier den „Anzeiger des Westens“ und leitete 1859 auch das dortige deutsche Theater. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges trat er in die Miliz ein, kehrte nach dem Frieden nach Deutschland zurück, war 1865—66 amerikanischer Generalkonsul in Bremen und übernahm 1869 im Verein mit Karl von Bukovics die Direktion des Josephstädter Theaters in Wien, die er bis 1871 führte. Im November 1879 feierte er dort unter großer Theilnahme das Fest seiner goldenen Hochzeit. Er starb in Wien am 10. September 1892.

Karl Gollnick, am 19. März 1796 zu Dessau geboren, führte als Schauspielerkind in seiner Jugend ein bewegtes Wanderleben, so daß er erst von 1812 an in Straßburg eine geregelte wissenschaftliche Ausbildung erlangen konnte. Hier empfing er auch den ersten gründ-

lichen Unterricht in der Komposition durch Kapellmeister Spindler, trat daneben aber auch als gewandter Konzertspieler auf und wurde sogar zum Organistenadjunkt an der Thomaskirche ernannt. 1815 begann er an der Straßburger Universität seine theologischen Studien, die er jedoch bald abbrach, worauf er sich nach Frankfurt a. M. begab, wo er als Musiklehrer und Komponist, dann von Spohr als Paukenschläger und Korrepetitor am Stadttheater angestellt, bis 1858 wirkte. Er starb zu Frankfurt a. M. am 3. Oktober 1866.

Die Kunstgeschichte hat Aubers Bedeutung längst festgestellt. Ein Meister des musikalischen Lustspiels, hat er den Konversationsstil herausgebildet, ohne Melodie und Formenschönheit zu vernachlässigen. Er trat dem Andringen Rossinis gegen die nationale französische Musik nachtvoll entgegen und wie seine Opern alle lebensfrischen und graziösen Eigenschaften des französischen Nationalcharakters verkörpert, so gab er in seinen besten Werken Schöpfungen von bleibendem Wert.

Auber liebte weder Reisen, noch den Landaufenthalt; sein Leben floß gleichmäßig dahin, unbewegt von erregenden Vorgängen. Er starb zu Paris, über neunundachtzig Jahre alt, während des Kommune-Aufstandes, den 13. Mai 1871. Seit 1877 zierte seine Grabstätte ein würdiges Monument.

Zu Aubers Charakterisierung möge hier ein Wort Platz finden, welche der jüngere Dumas am Grabe des dahingeschiedenen Meisters sprach: „Auber tritt aus den Reihen der Menschen nur, um für immer in ihrem Andenken Platz zu nehmen. Denn es giebt nicht einen unter uns, der nicht seine frühesten Erinnerungen in eine Melodie dieses glücklichen Genius wiegen könnte. Seine unverseglige Erfindung floß seit einem halben Jahrhundert durch unsere Existenz, wie ein Bach aus natürlicher Quelle, Spiegel und Thau, Erfrischung und Lied zugleich. Wieviel Trauer hat er murmelnd fortgespült, wieviel sanfte Thränen in seinen krystallhellen Strom gemischt! Wie oft ließ dieser Zauberer uns die Sorgen auf den andern Morgen vertagen, und als der andere Morgen kam, hatten wir sie vergessen.“

Die Erstaufführungen der Oper: „Des Teufels Anteil“ erfolgten in den Städten:

Paris, 16. Januar 1843 (Premiere).

Kassel, 20. August 1843.

Frankfurt a. M., 17. September 1843.

Leipzig, 24. September 1843.

Braunschweig, 19. Oktober 1843.

Hamburg, 1. November 1843.

Berlin (Hofoper), 19. November 1843 und wurde sie bis zum 10. Februar 1882 fünfundsiebzigmal gegeben.

München, 23. Dezember 1843.

Stuttgart, 4. Februar 1844.

Deffau, 13. Februar 1844.

Prag, 17. Februar 1844.

Hannover, 18. März 1844.

Darmstadt, 8. April 1844.

Mannheim, 8. April 1844.

Schwerin i. M., 24. November 1844.

Bremen, 28. November 1845.

Wien (k. k. Hofoper), 25. September 1847.

Dresden, 30. Oktober 1851.

Weimar, 15. Juni 1853.

Brünn, 28. Juni 1851.

Koburg, 2. Oktober 1855.

Gotha, 2. Januar 1856.

Dauzig, 16. Dezember 1857.

Karlsruhe, 20. März 1864.

Die gestochene Partitur zu „Des Teufels Anteil“ ist bei C. Trovpenas & Co. in Paris erschienen, der Klavierauszug bei B. Schott Söhne in Mainz.
